

dahlum an die Wand gehängt worden: sechs bis zehn Szenen zu Bildergeschichten montiert und wie Gemälde vorgezeigt (S. 123). Diese Art der, fast könnte man meinen, musealen Präsentation wurde sicherlich durch die europaweit in den 1730er Jahren verstärkt einsetzende Mode chinesischer Tapeten inspiriert, als verschiedene Malerzeugnisse aus China zu dekorativen Wandpanneaux zusammengesetzt und als Tapezierware eigens dafür gekauft wurden. Erst im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts wurde aus dem malerischen Anschauungs- und Informationsmaterial im Zusammenhang mit der Mode der Chinatapeten buntes Tapeziermaterial (vgl. Friederike Wappenschmidt, *Chinesische Tapeten für Europa – Vom Rollbild zur Bildtapete*, Berlin 1989). Aber auch dann war nicht jeder Holzschnitt für eine »Chinatapete« geeignet; schlichte, volkstümliche Blätter wie die unter der Kat. Nr. 267 beschriebenen Graphiken wurden entgegen Ströbers Annahme keineswegs »als exotisches Tapeziermaterial benutzt« (S. 167).

Trotz dieser Detailkritik bleibt die Leistung von Eva Ströber, einen äußerst heterogenen, bis dahin völlig unbearbeiteten Sammlungsbestand in einer gut strukturierten Gesamtschau darzustellen, unbestritten. Denn insgesamt bietet der von Ströber erarbeitete Katalog der aus der ehemaligen Kunstkammer Herzog Anton Ulrichs erhaltenen Bestände von Ostasien eine vielseitigen Überblick über die im 17. bis 19. Jahrhundert gesammelte Exportkunst Chinas und in kleinen Teilen Japans. Es handelte sich um Kunstobjekte und

kunsthandwerkliche Arbeiten, wie sie für den Import aus Ostasien seit dem späten 17. Jh. typisch waren. Dazu gehörten massenhaft Porzellan und Yixing-Steinzeuge, große Mengen an Lacken (vgl. den von Diesinger verfaßten Bestandskatalog II) und Specksteinarbeiten sowie in kleinerer Zahl Malerzeugnisse, Holz- und Elfenbeinschnitzereien (Kat. Nr. 693–747), Metallarbeiten (Kat. Nr. 748–787), Textilien (Kat. Nr. 788–793) und außergewöhnliche Objekte chinesischer oder japanischer Kultur im »Katalog Einzelstücke« (Kat. Nr. 1–16).

Auch wenn die Exponate keinesfalls der ostasiatischen Hochkunst zuzurechnen sind, so vermitteln sie dennoch wertvolle Einblicke vor allem in die Kultur der Chinesen der Qing-Zeit (vgl. das chinesische Theater Kat. Nr. 2), in die Geschichte der Chinarezeption und der in zwei Jahrhunderten wechselhaften Begeisterung europäischer Sammler des Barockzeitalters und der Aufklärung für asiatische Kunst und Luxuswaren. In diesem Zusammenhang ist Ströbers Katalog ein wichtiger Beitrag zur Sammlungsgeschichte asiatischer Exotica im 17. und 18. Jh. Durch die gründliche Untersuchung der Objekte, die alle in schwarz-weiß und teilweise in Farbe abbildet wurden, erweist sich das Buch als wertvolle Publikation nicht nur für Wissenschaftler und Sammler, wozu ein von Friederike Ulrichs erarbeitetes Glossar, die ausführliche Bibliographie, die Konkordanzen sowie das Personen- und Sachregister beitragen.

Friederike Wappenschmidt

## Die Virtualisierung des Buches

Stellen Sie sich vor, es findet eine Revolution statt, und niemand bekommt es mit! Genau das aber passiert zur Zeit an der digitalen Front, die dem gewöhnlichen Geisteswissenschaftler so wenig geheuer ist, daß er sie durch Nichtbeachtung unschädlich machen zu kön-

nen glaubt. Nachrichten über diese Revolution erhält er beispielsweise aus der Tagespresse, die von google berichtet (Achtung, google ist dieses Internet-Programm, welches unter dem Stichwort der »vergoogelisierung« den Niedergang des deutschen Universitäts-

systems mit heraufbeschworen hat!), daß es die gesamten Bestände der Bibliotheken dieser Welt digitalisieren und dann dem Leser über Internet zur Verfügung stellen will.

Ähnliches hat man auch schon vor Jahren gehört, als die Pariser Bibliothek ihre komplette Sammlung einscannen wollte. Das aber, was zu jener Zeit noch einigermaßen utopisch schien und war, ist inzwischen realistisch. Technisch ist es kein Problem, selbst der irrwitzige Speicherplatz, der hierfür notwendig ist, dürfte vorhanden sein. Dafür sorgt schon die Tatsache, daß man die digitalisierten Bücher ja an verschiedenen Stellen speichern und trotzdem geschlossen abrufen kann. Daß es realistisch ist, merkt man im übrigen schon an der bärbeißigen Reaktion der Verlage, die mit guten Gründen ihre Felle wegschwimmen sehen, wenn sie nicht beginnen, auch in dem neuen Medium ihre Geschäftsmöglichkeiten zu entdecken. Und man merkt es auch daran, daß der Direktor der Pariser Bibliothek zwar ebenfalls google kritisiert, dies aber mit der Aufforderung verbindet, die Europäer mögen selber dafür sorgen, daß möglichst bald die schriftliche Überlieferung elektronisch zur

Verfügung steht. Schon alleine deswegen, weil ansonsten die europäische Überlieferung in dem eventuell einzigen relevanten Medium der Zukunft (!) gar nicht mehr ihrem Rang entsprechend präsent sein werde.

Manchem Kulturkritiker ist das alles ein Graus. Ihm steht die quantitative Ausweitung in umgekehrt proportionalem Verhältnis zur qualitativen Regression. Aber warum? Selbst wenn in Zukunft auch Schriften veröffentlicht werden, die bislang in der Schublade geblieben sind: Adressen im Internet werden weiterhin in eine Hierarchie der Anerkennung eingebunden sein. Und parallel zum exorbitanten Wachstum der Inhalte werden die Suchmechanismen perfektioniert. Keine Frage, das wird zu einer substantiellen Wandlung des Leseverhaltens führen. Texte werden punktueller gelesen, nach Schlagworten durchforstet und auf bestimmte Textpassagen befragt. Aber damit steht das Digitale nur in einer Tradition, die sehr viel älter ist als es selber. Schon das Register wurde von Kritikern für eine Erfindung des Teufels gehalten, ermöglichte es doch eine gezielte, nicht mehr ganzheitliche Lektüre. Also: alles halb so schlimm.

Hubertus Kohle

## Geplante Veranstaltungen

### *Sankt Peter in Rom 1506-2006*

Das Kunsthistorische Institut der Universität Bonn veranstaltet gemeinsam mit dem Department of Art der Queen's University, Kingston (Canada) vom 22.-25. Februar 2006 einen von der Fritz-Thyssen-Stiftung und der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut) geförderten Kongreß zu Architektur und Ausstattung von Neu-St. Peter. Tagungsort: Vortragssaal der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113

Bonn. Informationen: <http://www.khi.uni-bonn.de/> Kontakt: [g.satzinger@uni-bonn.de](mailto:g.satzinger@uni-bonn.de)

### *Residenz Würzburg – Tiepolofresko im Treppenhaus*

Fachkolloquium zum Abschluß der Restaurierung am 13./14. März 2006. Es besteht Gelegenheit zum Gerüstbesuch. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Information und persönliche Anmeldung (keine Gruppenanmeldung) 16. Januar-16. Februar 2006 im *Tagungsbüro Kolloquium, c/o Schloss- und Gartenverwal-*